

Kapitel IX: Das Werk des Lukas

Im letzten Kapitel haben wir uns einleitend mit dem Übergang von der apostolischen zur nachapostolischen Zeit befaßt.¹ Wir haben gesehen, daß sich in den sechziger Jahren des ersten Jahrhunderts das Bedürfnis fühlbar machte, schriftliche Aufzeichnungen über Jesus zu besitzen. Die ersten beiden Versuche dieser Art, die Spruchquelle Q und das Evangelium des Markus, haben wir vergangene Woche kennengelernt. Der Mann, dem dieses neunte Kapitel gewidmet ist, war mit diesen beiden Versuchen ganz und gar nicht einverstanden. Daher hat er sich an die Arbeit gemacht und selbst zur Feder gegriffen – mit dem Ziel, die seines Erachtens mangelhaften Versuche der Spruchquelle und des Markus zu überbieten und dadurch überflüssig zu machen. Zusätzlich zu seinem Evangelium hat er auch noch ein zweites Buch verfaßt, die Apostelgeschichte, die ohne Vorbild war und ein *novum* in der christlichen Literatur darstellt.

Dieses Werk des Lukas ist unser Thema in diesem Kapitel. Wir werden es in den Paragraphen 50 und 51 im einzelnen studieren. Zuvor aber müssen wir uns mit zwei neuen Figuren auf dem Kaiserthron vertraut machen, dem Titus (Paragraph 48) und seinem Bruder Domitian (Paragraph 49).

§ 48 Titus (79 n. Chr. – 81 n. Chr.)

Titus² ist aus jüdischer wie christlicher Sicht schon deswegen von herausragender Bedeutung, weil sein Name mit der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. verbunden ist. Dieses Jahr ist für die jüdische Geschichte von epochaler

¹ Vgl. oben S. 327–328.

² Ausführlichere Informationen bietet *Werner Eck*: Art. Imperator Caesar T.[itus] Vespasianus Augustus, DNP 12/1 (2002), Sp. 633–634. Eine Biographie des Titus: *Brian W. Jones*: The Emperor Titus, 1984; vgl. auch *ders.*: Titus in Judaea, A.D. 67, *Latomus* 48 (1989), S. 127–134.

Epigraphische und numismatische Quellen zu Titus bieten *M. McCrum & A. G. Woodhead*: Select Documents of the Principates of the Flavian Emperors including the Year of Revolution, Cambridge 1961.

Der Abschnitt über Titus ist meinem Erlanger Repetitorium aus dem Sommersemester 2005 entnommen (vgl. www.neutestamentliches-repetitorium.de).

Bedeutung, weil das Erliegen des Tempelkults eine völlige Neuorientierung nach sich zieht.³ Diese »Leistung« des Titus ist für uns daher wesentlich wichtiger als alles, was er während seiner kurzen Regierung getan hat.

Die entscheidende Wende im Leben des Titus beginnt im Jahr 67, in dem sein Vater Vespasian von Nero zur Niederschlagung des jüdischen Aufstands nach Palästina geschickt wird. Titus begleitet seinen Vater dorthin und tritt dann in seine Fußstapfen, als Vespasian im Jahr 69 Kaiser wird. Sein „Kommando über die *legio XV Apollinaris* ist wegen seines nur quaestorischen Ranges [Titus war im Jahr 65 Quaestor gewesen] und zudem unter dem Befehl seines Vater[s] überraschend – vielleicht war dies nur ein informeller Auftrag seines Vaters. Von seinen mil.[itärischen] Erfolgen berichtet Iosephus (Ios. bell. Iud. B. 3 und 4), der als Kriegsgefangener in T.‘ Hände fiel. Die Reise zu Galba . . . , dem er die Loyalitätserklärung der in Iudaea kämpfenden Truppen überbringen sollte, brach er ab, als er von dessen Ermordung erfuhr; er kehrte zurück . . .“⁴



Abb. 1: Münzbild des Kaisers Titus⁵

³ Vgl. dazu im einzelnen den von mir gemeinsam mit *Beate Ego* und *Armin Lange* herausgegebenen Band: *Gemeinde ohne Tempel – Community without Temple. Zur Substituierung und Transformation des Jerusalemer Tempels und seines Kults im Alten Testament, antiken Judentum und frühen Christentum*, WUNT 118, Tübingen 1999.

⁴ *Werner Eck*, a. a. O., Sp. 633. Die *legio XV Apollinaris* war vor ihrem Einsatz in Palästina in Carnuntum stationiert, wurde 63 in den Osten verlegt und kehrte 71 nach Carnuntum zurück.

⁵ Die Photographie ist folgendem Buch entnommen: *Otto Paul Wenger: Römische Kaiser-münzen*, Orbis Pictus 63, Bern & Stuttgart 1975, Abb. 15. Die Aufschrift lautet: *T.(itus) Caesar imp(erator) Vespasianus*. Die Münze wurde von seinem Vater Vespasian im Jahr 76 geprägt.

Abb. 2: Der Titusbogen in Rom⁶

Am 1. Juli 69 wird sein Vater Vespasian zum Imperator proklamiert; Titus erhält den Namen Titus Caesar Vespasianus; nach seiner eigenen Akklamation zum Imperator heißt Titus dann Imperator Titus Caesar Vespasianus. Titus erhält selbst den Oberbefehl über die Tuppen in Iudaea⁷ und erobert im September 70 Jerusalem, „wobei er angeblich die Zerstörung des Tempels . . . zu verhindern suchte (Ios. bell. Iud. 6,236), was histor.[isch] ganz unwahrscheinlich ist.“⁸

September 70

⁶ Die Abbildung ist folgendem Buch entnommen: *Niels von Holst: Rom. Mit 147 Abbildungen*, Wiesbaden o.J., S. 45. Die Inschrift auf dem Bogen lautet:

Senatus

populusque romanus

divo Tito divi Vespasiani filio)

Vespasiano Augusto.

(Der Senat und das römische Volk dem Gott Titus Vespasianus Augustus, dem Sohn des Gottes Vespasian.)

Aus der Inschrift geht hervor, daß der Bogen erst nach dem Tod des Titus, vermutlich von seinem Bruder und Nachfolger Domitian, errichtet worden ist.

⁷ Vgl. Tacitus: Hist V 1,1: *Caesar Titus, perdomandae Iudaeae delectus a patre et privatis utriusque rebus militia clarus, maiore tum vi fama agebat . . .*

⁸ *Werner Eck*, ebd.

Zum Jüdischen Krieg und speziell der Eroberung Jerusalems durch Titus vgl. die Ausführungen im Kapitel VIII auf den Seiten 328–333.

Bereits im Juni 71 wurde der Triumph über die Juden in Rom gefeiert. Münzen zeigen das Motiv *Judaea capta*.⁹ Das Kolosseum „wurde wohl aus der jüd.[ischen] Beute als Siegesmonument erbaut (CIL VI 40454a mit Komm.[entar]).“¹⁰



Abb. 3: Der Triumph über *Judaea*¹¹

Trotzdem nicht *Judaicus*

Trotz des überwältigenden Sieges in *Judaea* erhielt Titus bemerkenswerter Weise nicht den Beinamen *Judaicus*. „Für römische Eroberer war es ehrenvoll, Beinamen zu haben wie »Africanus« oder »Germanicus«, oder auch »Dacicus« oder sogar »Balearicus« oder »Adiabenicus«. Doch Titus wurde nie zum »Judaicus«, und die Frage ist, weshalb. Worin unterschieden sich die Juden von den übrigen Barbaren?“¹²

⁹ Vgl. dazu die Quellensammlung zu den Flaviern: *Select Documents of the Principates of the Flavian Emperors including the year of the revolution A.D. 68–96*, collected by *M. McCrum* and *A.G. Woodhead*, Cambridge 1961, Nr. 44. Abgebildet ist eine Jüdin „seated among arms at foot of palm tree, in attitude of dejection“ (ebd.).

Eine dieser Münzen ist abgebildet in Kapitel VIII auf Seite 333.

¹⁰ *Werner Eck*, ebd.

¹¹ Die Abbildung ist folgendem Buch entnommen: *Niels von Holst*: *Rom*. Mit 147 Abbildungen, Wiesbaden o.J., S. 46. Es handelt sich um das berühmte Relief des Titusbogens (vgl. die Abb. 2 auf S. 201), das die älteste Darstellung des siebenarmigen Leuchters aus dem Tempel von Jerusalem bietet. Abgebildet ist die Szene, in der römische Soldaten die Menorah aus dem Tempel von Jerusalem bei dem Triumph der Flavier im Jahr 71 zur Schau stellen.

¹² *Zvi Yavetz*: *Judenfeindschaft in der Antike*. Mit einer Einleitung von Christian Meier, Beck'sche [sic] Reihe 1222, München 1997, S. 43.

Schuld daran war wohl eine Dame namens Berenike, die uns auch aus dem Neuen Testament bekannt ist (vgl. den Prozeß des Paulus, Apg 25,13.23 und 26,30). Diese Dame war eine Tochter des jüdischen Königs Agrippa I. und Schwester des aus demselben Prozeß uns bekannten Agrippa II. Mit ihr war Titus liiert. Dieses Verhältnis hat dem Titus „enorme öffentliche Kritik eingetragen“, und so sah er sich gezwungen, „sie »*invito, invitam*« (gegen seinen und gegen ihren Willen) zu verlassen, um dem Titel »*Judaicus*« zu entgehen; denn dies hätte als Annahme jüdischer Bräuche und Religion aufgefaßt werden können.“¹³

**Eine Dame namens
Berenike**

Mit der Nachfolge seines Vaters im Sommer 79 erhielt Titus den Namen Titus Caesar Vespasianus Augustus. „Einen eigenwilligen Aspekt der Göttlichkeit des Kaisers spricht Martial in einem Gedicht an. Ein Elefant adoriert Titus; er gehorcht zwar seinem Dompteur nicht, aber dem Kaiser, weil das Tier den Gott spürt. Vielleicht lag dem Gedicht Martials die reale »Proskynese« eines Elefanten im Circus zugrunde. Die Anerkennung der Göttlichkeit durch die gleichsam unverdorbene Natur war eines von vielen Themen der Dichtung, welche die Göttlichkeit des Herrschers behandelte ...“¹⁴

¹³ Zvi Yavetz, a.a.O., S. 48.

Berenike kommt außerhalb der Apostelgeschichte noch in folgenden Quellen vor: Sueton: Titus 7; Tacitus: Hist II 2,28; Juvenal: Sat VI 156–160; daneben natürlich häufig bei Josephus. Interesse verdient schließlich noch die Inschrift OGIS 428, in der Berenike als Königin bezeichnet wird: Ἰουλίαν Βερενεΐκην βασίλισσαν μεγάλην.

Eine Darstellung des wechselvollen Lebens der Berenike aus neuerer Zeit fehlt. Eva Ebel bereitet eine größere Studie zu Berenike vor.

¹⁴ Manfred Clauss: Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich, Stuttgart 1999 (Nachdr. der Erstauflage Leipzig 2001), S. 119. Der Text des Martial: De spec 17,4 (*nostrum sentit et ille deum*).

Einige Jahreszahlen

Tod des Caius Iulius Caesar	44 v. Chr.
Regierungszeit des Kaisers Augustus	27 v. Chr. – 14 n. Chr.
Regierungszeit des Kaisers Tiberius	14 n. Chr. – 37 n. Chr.
Regierungszeit des Caius/Caligula	37 n. Chr. – 41 n. Chr.
Geburt des Titus	39 n. Chr.
Regierungszeit des Claudius	41 n. Chr. – 54 n. Chr.
Regierungszeit des Nero	54 n. Chr. – 68 n. Chr.
Vierkaiserjahr	68/69 n. Chr.
Regierungszeit des Vespasian	69 n. Chr. – 79 n. Chr.
Zerstörung Jerusalems durch Titus	70 n. Chr.
Triumph über <i>Iudaea</i>	71 n. Chr.
Eroberung von Masada	73 n. Chr.
Regierungszeit des Titus	79 n. Chr. – 81 n. Chr.

§ 49 Domitian (81 n. Chr. – 96 n. Chr.)

Domitian¹ war der um 12 Jahre jüngere Bruder des Titus und damit der dritte Kaiser der flavischen Dynastie. „Nichts ist für den Absolutismus des D.[omitian] so bezeichnend, wie der von ihm geforderte Kaiserkult. Wohl hatten schon Caligula u.[nd] Nero die Möglichkeiten, die dafür im Prinzipat u.[nd] in der religiösen Lage der beginnenden Kaiserzeit gegeben waren, mehr als die anderen Herrscher verwirklicht; keiner aber hat die kultische Verehrung mit einer zwei Jahrhunderte vorwegnehmenden Kühnheit so gefordert wie D.[omitian] . . .“²

„Die göttliche Kraft (*numen*) vermochte auch dann zu wirken, wenn die Gottheit selbst nicht »persönlich« anwesend war, da man sich Gottheiten ja omnipräsent vorstellte.“³ Clauss führt in diesem Zusammenhang zunächst ein Beispiel aus den Kindheitsevangelien an: „Als Spielkameraden den kleinen Jesus beim gemeinsamen Spiel ärgern, tötet er sie, indem er seine Hand gegen sie ausstreckt und damit seine Macht wirken läßt; die Eltern der Toten, die sich über ihn beklagen, läßt er, ohne mit ihnen in Berührung zu kommen, erblinden.“⁴ „Domitian, als Kaiser und Gottheit, konnte seine Fischbestände in Baiae daher auch schützen, wenn er in Rom weilte. Einst wagte ein »gottloser Libyer« in den kaiserlichen Weihern zu fischen. Als er die Beute hochzog, erblindete er und konnte den Fisch nicht mehr sehen. Heute sitzt der Blinde in Baiae und bettelt, schreibt Martial. Domitian ist Gottheit, seine Fische sind heilig, der Diebstahl folglich ein Sakrileg.“⁵

¹ Umfassendere Informationen finden sich bei *Karl Gross*: Art. Domitianus, RAC 4 (1959), Sp. 91–109; *Werner Eck*: Art. Domitianus, DNP 3 (1997), Sp. 746–750.

Eine Biographie: *Brian W. Jones*: The Emperor Domitian, London 1992.

Sammlung numismatischer und epigraphischer Quellen: Select Documents of the Principates of the Flavian Emperors including the year of the revolution A.D. 68–96, collected by *M. McCrum* and *A. G. Woodhead*, Cambridge 1961.

Speziellere Literatur: *Alain Martin*: La titulature épigraphique de Domitien, BKP 181, Frankfurt am Main 1987.

Peter Pilhofer: Vom Sinn der neutestamentlichen Wissenschaft, in: Bekenntnis und Erinnerung. Festschrift zum 75. Geburtstag von Hans-Friedrich Weiß, hg. v. Klaus-Michael Bull und Eckart Reinmuth, Rostocker Theologische Studien 16, Münster 2004, S. 8–23; hier S. 17–23 zur Bedeutung des Domitian für die Auslegung von Joh 20,28.

Die Ausführungen zu Domitian sind aus meinen Texten zum Repetitorium aus dem Sommersemester 2005 herübergenommen (vgl. www.neutestamentliches-repetitorium.de).

² *Karl Gross*, a. a. O., Sp. 94–95.

³ *Manfred Clauss*: Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich, Stuttgart 1999 (Nachdr. der Erstauflage Leipzig 2001), S. 234.

⁴ *Manfred Clauss*, a. a. O., S. 234; die Geschichte von Jesus stammt aus der sogenannten *Kindheitszählung des Thomas*, 3–5 (vgl. *Hennecke/Schneemelcher* I 353–354).

⁵ Ebd. Der Text steht bei Martial: Epigrammata IV 30:

Baiano procul a lacu, monemus,

Piscator, fuge, ne nocens recedas.

Abb. 1: Münzbild des Kaisers Domitian⁶

-
- Sacris piscibus hae natantur undae,
 Qui norunt dominum manumque lambunt*
 5 *Illam, qua nihil est in orbe maius.
 Quid, quod nomen habent et ad magistri
 Vocem quisque sui venit citatus?
 Hoc quondam Libys impius profundo,
 Dum praedam calamo tremente ducit,*
 10 *Raptis luminibus repente caecus
 Captum non potuit videre piscem,
 Et nunc sacrilegos perosus hamos
 Baianos sedet ad lacus rogator.
 At tu, dum potes, innocens recede*
 15 *lactis simplicibus cibus in undas,
 Et pisces venerare delicatos.*

Eine Prosaübersetzung bietet die Martial-Ausgabe der LCL: „From Baiae’s lake, fisherman, I warn thee, fly afar, lest with guilt thou depart! These waters swim with hallowed fish, that know their lord, and fondle that hand greater than anything on earth. Aye, do they not bear his name, and at its master’s voice does not each when summoned come? While aforesime an impious Libyan was drawing up out of this deep his prey with tremulous line, his eyes were snatched from him, and in sudden blindness he could not see the taken fish, and now, loathing his sacrilegious hooks, he sits by Baiae’s lake a beggar. But do thou, while thou canst, depart yet innocent when thou hast cast into the water guileless bait, and revere these dainty fish.“ (Walter C. A. Ker: Martial: Epigrams. In two Volumes, LCL 94 & 95, Cambridge/London 1919 und 1920, Nachdr. 1978 und 1979; hier I 251 die zitierte Übersetzung.)

⁶ Die Photographie ist folgendem Buch entnommen: Otto Paul Wenger: Römische Kaisermünzen, Orbis Pictus 63, Bern & Stuttgart 1975, Abb. 17. Die Aufschrift lautet: *Imp(erator) Caes(ar) Domitianus Aug(ustus), p(ontifex) m(aximus)*. Die Münze wurde im Jahr 82/83 in Rom geprägt.

„Der Frevel des Menschen wird umso größer, vergleicht man sein Tun mit demjenigen der Fische. Diese »kennen ihren Herrn und lieblosen ihm die Hand«, und zwar »jene, welche die größte in der Welt ist«. Domitians Fische verehren die göttliche Hand ihres Herrn. Welch ein Kontrast zur Tat des Menschen! Wir dürfen uns gewiß ausmalen, wie kaiserliche Fischteiche oder Jagdgründe, Domänen und anderes auf diese Weise als Besitzungen einer Gottheit für viele einfache Leute mit einem heiligen Bann belegt wirkten.“⁷

Die *größte* Hand der Welt ist in Ephesos bei den Ausgrabungen zutage gefördert worden.⁸ Diese Ausgrabungen fanden im und unter dem unten abgebildeten Tempel des Domitian statt. In den Gewölben unter dem Tempel gelang Josef Keil vom Österreichischen Archäologischen Institut im Jahr 1930 ein sensationeller Fund, der für unseren Zusammenhang von größtem Interesse ist: Reste einer Statue, weit überlebensgroß, 5 bis 7 Meter hoch in ihrer ursprünglichen Form. Erhalten sind der Kopf und der linke Unterarm von staunenswerter Größe. Dieser Tempel und seine Kultstatue illustrieren auf ihre Weise die Geschichte aus Martial.



Abb. 2: Die Ruinen des Domitian-Tempels in Ephesos⁹

⁷ Manfred Clauss, a. a. O., S. 234.

Abbildungen dieser größten Hand der Welt finden sich in meinem in Anm. 1 zitierten Aufsatz auf S. 373 (Abb. 3 und 4).

⁸ Ich übernehme im folgenden Passagen aus meinem in Anm. 1 zitierten Aufsatz, ohne dies im einzelnen zu kennzeichnen.

⁹ Photographie: Peter Pilhofer 2004.

In bezug auf das Neue Testament ist der Kaiserkult in Ephesos wichtig für die Interpretation des Bekenntnisses des Thomas in Joh 20,28.

Man sagt nicht zuviel, wenn man zusammenfassend feststellt, daß der Kaiserkult zur Zeit des Domitian einen Höhepunkt erreichte. Von den Hofdichtern wird Domitian mit Iuppiter verglichen, Martial zufolge übertrifft er Iuppiter sogar. Als „erster römischer Kaiser“ wird Domitian „mit dem Blitzbündel Iupiters in der Hand“ auf Münzen dargestellt; dieser Kaiser beherrscht die Welt wie Iuppiter selbst.¹⁰ Statius bezeichnet ihn als „Führer der Menschen und Vater der Götter“¹¹; an anderer Stelle sagt derselbe Dichter: „Hell glänzt der Morgenstern, doch heller glänzt der Caesar“¹². Kein Kaiser vor ihm hatte die Anrede mit *dominus et deus* gefordert und durchgesetzt.

Berücksichtigt man dazu nun die ganz besondere Beziehung der Stadt Ephesos und ihrer Menschen zu Domitian, so kann man sich nicht vorstellen, daß die Christinnen und Christen in Ephesos bei der Lektüre des Thomasbekenntnisses „Mein Herr und mein Gott“ nicht sogleich eine Assoziation zum Gott-Kaiser Domitian hergestellt hätten.

Ist diese Interpretation zutreffend – und vieles spricht dafür –, dann erging es den johanneischen Christinnen und Christen mit dem Bekenntnis des Thomas „Mein Herr und mein Gott“ in Joh 20,28 völlig anders als *uns* heutigen Leserinnen und Lesern des Johannesevangeliums. Was uns als ein überaus steiles, vielleicht sogar allzu steiles christologisches Bekenntnis erscheint, war der johanneischen Gemeinde fast eine Selbstverständlichkeit. Die Menschen waren in ihrem täglichen Leben mit solchen »Bekenntnissen« vertraut, war doch der Kaisertempel für Ephesos ganz besonders wichtig und in den Tagen des Domitian der Kaiserkult so ausgeprägt wie nie zuvor. Diese Selbstverständlichkeit war für sie allerdings nicht banal, weil sie sie als eine Kampfansage an den regierenden Kaiser verstehen konnten, vielleicht sogar verstehen mußten. Dadurch erhielt dieses Bekenntnis am Schluß des Johannesevangeliums für sie eine politische Brisanz, die heutigen Leserinnen und Lesern ganz fern liegt.

¹⁰ Manfred Clauss, a. a. O., S. 125.

¹¹ Statius: *Silvae* IV 3,139: *dux hominum et parens deorum* (Aldus Marastoni [Hg.]: P. Papini Stati *Silvae*, BiTeu, Leipzig²1970, S. 87).

¹² Statius: *Silvae* IV 1,3f.: *cum grandibus astris | clarius ipse nitens et primo maior Eoo* (a. a. O., S. 79).

Einige Jahreszahlen

Tod des Caius Iulius Caesar	44 v. Chr.
Regierungszeit des Kaisers Augustus	27 v. Chr. – 14 n. Chr.
Regierungszeit des Kaisers Tiberius	14 n. Chr. – 37 n. Chr.
Regierungszeit des Caius/Caligula	37 n. Chr. – 41 n. Chr.
Regierungszeit des Claudius	41 n. Chr. – 54 n. Chr.
Geburt des Domitian	51 n. Chr.
Regierungszeit des Nero	54 n. Chr. – 68 n. Chr.
Brand Roms	64 n. Chr.
Vierkaiserjahr	68/69 n. Chr.
Regierungszeit des Vespasian	69 n. Chr. – 79 n. Chr.
Zerstörung Jerusalems durch Titus	70 n. Chr.
Triumph über <i>Iudaea</i>	71 n. Chr.
Eroberung von Masada	73 n. Chr.
Regierungszeit des Titus	79 n. Chr. – 81 n. Chr.
Regierungszeit des Domitian	81 n. Chr. – 96 n. Chr.

§ 50 Das Evangelium des Lukas

Wir haben in der Einleitung zu diesem Kapitel schon gesehen, daß Lukas mit den Werken seiner Vorgänger nicht zufrieden war, sondern sie als unzureichende Versuche betrachtet hat. Seinen eigenen Entwurf hielt er für wesentlich besser als den seiner Vorgänger. Ein Hauptgrund für diese Selbsteinschätzung liegt darin, daß sein Ansatz ein wesentlich umfassenderer war als der seiner Vorgänger: Lukas hat nicht – wie manch ein moderner Autor – seinem ersten Bestseller einen zweiten hinterhergeschickt, sondern ein einheitliches Werk konzipiert, das von Luk 1,1 bis Apg 28,31 (von ἐπειδήπερ [*epeidēper*] bis ἀκωλύτως [*akōlytōs*]) reicht. Im Neuen Testament sind die beiden zusammengehörigen Bücher auseinandergerissen, nachdem das völlig andersartige Johannesevangelium dazwischen geschoben wurde. Diese bedauerliche Trennung hat sich nicht nur bis zum heutigen Tag gehalten – die Kluft wird durch die isolierte Auslegung jeweils eines der beiden Bücher in allen Kommentarreihen noch weiter vertieft.¹

Im Unterschied zu allen andern neutestamentlichen Schriften hat das lukanische Doppelwerk ein Proömium in Luk 1,1–4 und eine Erinnerung an dieses Proömium zu Beginn der Apostelgeschichte. In diesem Proömium legt Lukas darüber Rechenschaft ab, wieso er überhaupt zur Feder gegriffen hat und was er mit seinem Werk bezweckt.²

1. Das Proömium des Lukas in Luk 1,1–4

Das Proömium des Lukasevangeliums ist auch außerhalb der Kommentare oft und breit (neuerdings sogar in einer Monographie) diskutiert worden.³ Der Text lautet:

¹ Das gilt in ähnlicher Weise auch für die einschlägigen Lehrveranstaltungen: Man findet Vorlesungen beispielsweise zum Lukasevangelium oder zur Apostelgeschichte – daß in ein und derselben Vorlesung *beide* Bücher des Lukas behandelt werden, ist dagegen relativ selten. Ich habe in einer Greifswalder Vorlesung im Wintersemester 2000/2001 den Versuch gemacht, das lukanische Doppelwerk als ganzes zu behandeln. Stücke aus dieser Vorlesung sind in die folgenden Ausführungen eingeflossen.

² Es handelt sich bei Luk 1,1–4 um das Proömium des gesamten Werkes des Lukas, wie schon Schleiermacher in seiner Einleitung hervorhebt (*Friedrich Schleiermacher*: Einleitung ins Neue Testament. Aus Schleiermacher's handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen, mit einer Vorrede von Dr. Friedrich Lücke, herausgegeben von G. Wolde, Friedrich Schleiermacher's sämtliche Werke I 8, Berlin 1845, S. 346).

³ Neben den Kommentaren ist zur Interpretation des Proömiums des Evangeliums heranzuziehen:

Eduard Meyer: Ursprung und Anfänge des Christentums. Bd. I: Die Evangelien, Stuttgart und Berlin 1924, Kapitel I („Das Geschichtswerk des Lukas“) und hier insbesondere S. 5–11 („Die Vorrede“).

ἐπειδήπερ πολλοὶ ἐπεχείρησαν
ἀνατάξασθαι διήγησιν
περὶ τῶν πεπληροφορημένων ἐν ἡμῖν
πραγμάτων,
καθὼς παρέδοσαν ἡμῖν
οἱ ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρέται
γενόμενοι τοῦ λόγου,

ἔδοξε καὶ μοι
παρηκολουθήσασθαι ἄνωθεν πᾶσιν ἀ-
κριβῶς
καθεξῆς σοι γράψαι,

κράτιστε Θεόφιλε,
ἵνα ἐπιγνῶς περὶ ὧν κατηχήθης λόγων
τὴν ἀσφάλειαν.

1 Nachdem schon viele den Versuch unternommen haben, eine Erzählung zusammenzustellen über die Dinge, die sich in unsrer Mitte erfüllt haben,
2 wie uns überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen (waren) und Diener des Wortes geworden sind,
3 schien es auch mir angebracht – nachdem ich allem von Anfang an genau nachgegangen war –, es Stück für Stück für dich aufzuschreiben, bester Theophilos,
4 damit du die Zuverlässigkeit der Lehren erkennst, in denen du unterrichtet bist.

Das Proömium des Lukasevangeliums besteht aus einem einzigen Satz, der von v. 1 bis v. 4 reicht. Dabei handelt es sich um den sprachlich besten Satz, der Lukas in den vielen Kapiteln seines Werkes überhaupt gelungen ist.⁴ Dieses Proömium unterscheidet das Werk schon rein äußerlich von den andern kanonischen Evangelien: „Der Prolog erweist, daß der Verfasser die übliche literarische Bildung der hellenistisch-römischen Zeit besitzt und für sein Werk einen Platz in der Literatur beansprucht.“⁵

Wir gehen dem nun in aller Kürze nach. „Nachdem schon viele den Versuch unternommen haben, eine Erzählung zusammenzustellen über die Dinge, die sich in

Henry J. Cadbury: Commentary on the Preface of Luke = Appendix C in: The Beginnings of Christianity, Part I: The Acts of the Apostles, hg. v. F. J. Foakes Jackson und Kirsopp Lake, vol. II: Prolegomena II: Criticism, London 1922, S. 489–510.

Günter Klein: Lukas 1,1–4 als theologisches Programm, in: Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann zum 80. Geburtstag, Tübingen 1964, S. 193–216.

Loveday Alexander: The preface to Luke's Gospel. Literary convention and social context in Luke 1.1–4 and Acts 1.1, MSSNTS 78, Cambridge 1993.

⁴ *Cadbury* (s. die vorige Anmerkung), S. 96, diskutiert das καθὼς aus v. 2, das nicht streng attisch sei: „But Luke, even in his best sentence, was not sensitive to this objection . . .“.

⁵ *Eduard Meyer*, a. (Anm. 3) a. O., S. 8. Vgl. auch *Cadbury*, a. a. O., S. 489: „It is the only place in the synoptic gospels where the consciousness of authorship is expressed . . .“.

unsrer Mitte erfüllt haben . . . “ (v. 1). Viele Vorgänger nennt Lukas, wir aber kennen nur zwei oder drei (das Markusevangelium; die Spruchquelle; das lukanische Sondergut, das allerdings seinerseits vielleicht wieder in mehrere Quellen zerfällt). Wer trotz vieler Vorgänger dasselbe noch einmal »versucht«, kann die Werke der Vorgänger nicht für perfekt halten. Das bedeutet: Schon gleich zu Anfang kündigt sich eine vorsichtige Kritik des Lukas an seinen Vorgängern an.

Nach dem πολλοί (*polloí*) folgt das Prädikat ἐπεχείρησαν (*epecheirēsan*), „sie haben den Versuch unternommen“. Was will Lukas damit sagen? Cadbury möchte die Brisanz herunterspielen, indem er behauptet, daß in der Verwendung dieses Wortes keinerlei negative Qualifikation mitschwingt: „The other writers are mentioned as precedents rather than as failures.“⁶

Daß Cadbury hier auf dem Holzweg ist, zeigt das Sprachgefühl keines geringeren als des Origenes, der z. St. schreibt, es handle sich um apokryphe Schriften:

Ματθαῖος γὰρ οὐκ »ἐπεχείρησεν«,
ἀλλ' ἔγραψεν ἀπὸ ἁγίου πνεύματος,
ὁμοίως καὶ Μάρκος καὶ Ἰωάννης,
παραπλησίως δὲ καὶ Λουκᾶς.⁷

Dagegen träfe die Formulierung des Lukas etwa auf das Ägypterevangelium und ähnliche Machwerke zu (Z. 18ff.). Ganz eindeutig versteht Origenes also das Prädikat ἐπεχείρησαν (*epecheirēsan*) *in malam partem!*

Dem Origenes zum Trotz behauptet Theodor Zahn, sein – des Origenes – Verständnis lasse „sich aus dem Sprachgebrauch nicht rechtfertigen“ – er kann eben besser Griechisch als selbst Origenes!⁸

Was freilich den lukanischen Sprachgebrauch speziell angeht, so täuscht sich Zahn. Lukas verwendet dieses Verbum immer nur für gescheiterte Versuche, was nun doch ein starkes Argument für das Verständnis des Origenes ist. Ich führe die Stellen in aller Kürze vor. Es gibt im lukanischen Doppelwerk *zwei* weitere Vorkommen von ἐπιχειρεῖν (*epicheirein*): (1) Apg 9,29. Hier ist davon die Rede, daß die Hellenisten den Paulus umbringen wollen. Dieser Versuch scheitert jedoch. Also ist unser Verbum hier von einem Versuch gebraucht, der nicht zum Ziel führt. (2) Apg 19,13. Hier heißt es: „Es versuchten auch einige der herumziehenden jüdischen Exorzisten, über die, welche die bösen Geister hatten, den Namen des Herrn Jesus zu nennen, indem sie sprachen: »Ich beschwöre euch bei Jesus, den Paulus verkündigt.«“ Doch wie reagiert der auszutreibende Geist? Er sagt: „Den Jesus zwar kenne ich, und mit Paulus bin ich bekannt – aber was seid ihr denn für welche?“ Und so endet ihr Versuch in 19,16 mit einer tüchtigen Tracht Prügel und einem etwas ungeord-

⁶ Cadbury, a. a. O., S. 493.

⁷ Ὅριγένους εἰς τὸ κατὰ Λουκᾶν Εὐαγγέλιον, Ὁμιλία Α', Ελληνιστ 15, Athen 1958 [die Ausgabe folgt dem Text von M. Rauer: Die Homilien zu Lukas in der Übersetzung des Hieronymus und die griechischen Reste der Homilien und des Lukas-Kommentars, GCS, Origenes Werke 9, Leipzig 1930], S. 11, Z. 15–17).

⁸ Theodor Zahn: Das Evangelium des Lucas. Erste Hälfte, Leipzig 1913, S. 43.

neten Rückzug der Herren. Auch hier handelt es sich mithin um einen klar gescheiterten Versuch.

Damit ergibt sich ohne weiteres: Sowohl in Apg 9,29 als auch in Apg 19,13 bezeichnet ἐπιχειρεῖν (*epicheirein*) einen *fehlgeschlagenen* Versuch. So kann Klein im Hinblick auf Luk 1,1 folgern, „daß [sich] für unsere Stelle die Möglichkeit eines negativen Einschlages ... zumindest nahelegen dürfte.“⁹ „Lukas scheint also mit diesem Wort andeuten zu wollen, daß er die schriftstellerischen Versuche der πολλοί [*polloi*] für unzureichend hält.“¹⁰

Wenn diese Auslegung zutrifft, hält Lukas die Versuche seiner Vorgänger also für unzureichend. Das wirft natürlich sogleich die Frage auf, was er denn besser machen will, inwiefern er über ihre Versuche hinauszukommen hofft. Auf diese Frage gibt Lukas in v. 3 eine Antwort: „... schien es auch mir angebracht – nachdem ich allem von Anfang an genau nachgegangen war –, es Stück für Stück für dich aufzuschreiben, bester Theophilos“. Ich weise Sie zunächst darauf hin, daß dies die einzige Stelle in den kanonischen Evangelien ist, an der der Verfasser in der 1. Person Singular von sich spricht (jedenfalls in der deutschen Übersetzung erscheint diese; im griechischen Text immerhin ἔδοξε καὶ μοί [*edoxe kamoï*]). Nirgendwo sonst in den Evangelien spricht der Verfasser in dieser Weise über sich selbst. Manchen



Abb. 1: Auch die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung ...¹¹

⁹ Günter Klein, a. (Anm. 3) a. O., S. 195.

¹⁰ Günter Klein, a. a. O., S. 195f.

¹¹ Die hier nachgedruckte Karikatur ist der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung Nr. 10 vom

Textzeugen erschien dies so unglaublich oder doch ungewöhnlich, daß sie sich zu der Ergänzung *et spiritui sancto* veranlaßt sahen.¹²

Dieser Schriftsteller, der sich da zu Wort meldet, will sich von seinen Vorgängern unterscheiden, indem er sie schon rein stofflich übertrifft. Er ist »allem« genau nachgegangen und schreibt es auf. Wenn Sie das Lukasevangelium mit Markus vergleichen, sehen Sie, daß dies zutrifft: Über die von uns so genannte Vorgeschichte erfahren wir bei Markus nichts. Er erzählt weder die Vorgeschichte der Geburt Jesu, noch die Weihnachtsgeschichte, noch die vom Zwölfjährigen usw. Das bedeutet: Lukas führt schon am Anfang seines Evangeliums weit über Markus hinaus.¹³ Das „von Anfang an“ in unserm Vers erhält so ein besonderes Gewicht. In bezug auf den Anfang ist Lukas überzeugt, seine Vorgänger weit zu übertreffen.

Man könnte nun diesen stofflichen Aspekt durch das ganze Evangelium hindurch verfolgen: Der Vergleich mit Markus erweist den Anspruch des Lukas auch im folgenden als berechtigt. Doch mag das auf sich beruhen. Denn das spektakulärste Plus, das den Lukas nicht nur von allen seinen Vorgängern, sondern auch von allen seinen Nachfolgern unterscheidet, ist ja sein zweites Buch, das in der christlichen Literatur ohne Parallele ist: Nie hat der Verfasser eines Evangeliums diesem ein zweites Buch hinterhergeschickt. Dies tat nur Lukas. Die Formulierung im Proömium hinsichtlich der Dinge, die sich unter uns erfüllt haben, bezieht sich dem entsprechend nicht nur auf das Leben Jesu, sondern auch auf die Zeit der Kirche, die im zweiten Buch geschildert wird.¹⁴

Verbleibt noch das *κράτιστε Θεόφιλε* (*kratiste Theophile*) zu erklären. Das lukianische Doppelwerk ist, „dem ständigen Brauch der hellenistischen Literatur ent-

12. März 2006 entnommen. Auf S. 25 findet sich der Artikel „Die Schattenmänner. Keiner kennt ihre Namen, aber ohne sie entsteht kein gutes Buch: Lektorinnen und Lektoren sind die Helden der Leipziger Buchmesse“, dem diese Karikatur als »Aufmacher« dient.

Das Exemplar der Zeitung wurde am 13. März 2006 am Flughafen von İzmir erstanden, bei strömendem Regen nach Aphrodisias transportiert und dort in dem unvergeßlichen Ambiente des *Aphrodisias Hotel* bei klirrender Kälte und in feuchter Atmosphäre von mir studiert. Trotz sintflutartiger Regenfälle über Wochen ist es mir gelungen, die Karikatur trocken bis nach Hause zu befördern – stand diese Vorlesung doch drohend vor meinem geistigen Auge . . .

¹² Vgl. den Apparat zur Stelle (die Zeugen sind b q vg^{ms}) sowie Apg 15,28: ἔδοξεν γὰρ τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ καὶ ἡμῖν.

¹³ Vgl. dazu *Günter Klein*: „Schaltet Lukas seinem Evangelium den großen Komplex der Kindheitsgeschichten vor, so greift er damit auf Material zurück, das nach seiner eigenen Bestimmung des Apostolischen dem Augenzeugnis der Apostel gar nicht offenstand“ (a. a. O., S. 207). Die lukianische »Definition« für »Apostel« findet sich in Apg 1,21–22: Deren Augenzeugenschaft erstreckt sich zurück bis zur Taufe des Johannes; was davor liegt, ist für Lukas spezifisch.

¹⁴ Die Formulierung *περὶ τῶν πεπληροφορημένων πραγμάτων* „geht keineswegs allein auf die Geschichte Christi, sondern auch auf den nach der Himmelfahrt im Kreise der Jünger Geschehene“, wie schon Schleiermacher hervorhebt (*Friedrich Schleiermacher*, a. [Anm. 2] a. O., S. 346).

sprechend, einem befreundeten Gönner gewidmet.¹⁵ Die antiken Ausleger haben häufig die Person des Theophilus in eine Fiktion auflösen wollen. Jeder Freund (φίλος [*philos*]) Gottes (θεοῦ [*theou*]), also Gott-Freund (Θεόφιλος [*Theophilus*]) sei hier durch den Verfasser angesprochen. Dies halte ich für eine verfehlte Interpretation.¹⁶ Vielmehr bin ich mit Eduard Meyer der Auffassung: „Der anderweitig nicht bekannte Adressat Theophilus ist ein Mann von angesehener sozialer Stellung, und erhält daher das ehrende Beiwort κράτιστος [*kratistos*].“¹⁷ Eduard Meyer weist in diesem Zusammenhang auf eine Parallele hin, die dem lukanischen Doppelwerk sowohl in zeitlicher als auch in sachlicher Hinsicht nahesteht. Dabei handelt es sich um ein Werk des jüdischen Historikers Flavius Josephus, der ein Zeitgenosse des Lukas gewesen ist. Dieses Werk trägt den Titel *Contra Apionem* und ist einem Epaphroditos gewidmet, den Josephus in seinem Proömium zum ersten Buch (*Contra Apionem* besteht – auch dies eine Parallele zum lukanischen Werk – aus zwei Büchern) ebenfalls mit κράτιστε ἀνδρῶν Ἐπαφρόδιτε (*kratiste andrōn Epaphroditē*) anredet; „zu Anfang des zweiten Buches sagt er vertraulicher τιμιώτατέ μοι Ἐπαφρόδιτε [*timiōtatē moi Epaphroditē*], und am Schluß einfach σοὶ δέ, Ἐπαφρόδιτε [*soi de, Epaphroditē*]. Ebenso hat Lukas zu Anfang des zweiten Buchs den Titel weggelassen und sich mit ὦ Θεόφιλε [*ō Theophile*] begnügt.“¹⁸

Die Absicht, die er mit seinem Werk verfolgt, bringt Lukas in dem vierten und letzten Vers des Proömiums zum Ausdruck: „... damit du die Zuverlässigkeit der

¹⁵ Eduard Meyer, a. (Anm. 3) a. O., S. 1.

¹⁶ Vgl. schon Cadbury: „In view of the prevalence of the name Theophilus there seems little reason to accept the suggestion that Theophilus here is the typical lover of God. The custom of dedicating books to individuals, real persons more or less intimately known by the author, is also against this explanation. The early Christian Fathers, who were used to the wordplay on personal names from the Old Testament, with their own delight in allegory, found in this name an irresistible temptation to draw a moral instead of acknowledging their ignorance about the identity of Theophilus. But their example is not one for modern students to follow“ (Cadbury, a. [Anm. 3] a. O., S. 508).

¹⁷ Eduard Meyer, a. a. O., S. 6. „Diese Anrede ist bekanntlich bei der fortschreitenden Ausbildung der Beamtenhierarchie und des Titelwesens etwa seit Kaiser Marcus das offizielle Attribut der ritterlichen Procuratoren geworden, als Übersetzung von *vir egregius*; in älterer Zeit, wo die Abstufung noch nicht durchgeführt war, wird es in weit umfassenderer Weise gebraucht, so auch für Senatoren“ (ebd.).

¹⁸ Eduard Meyer, ebd. Die Belegstellen bei Josephus sind: *Contra Apionem* I 1; II 1 und II 296.

Günter Klein, der sonst so akribische, meint dieses Problem mit einigen schwammigen Bemerkungen (S. 211–213) erledigen zu können. Diese gipfeln in dem Ergebnis: „Unter diesem Gesichtspunkt ist es gleichgültig, ob es sich bei Theophilus um eine historische Figur handelt oder nicht. Die auf Origenes zurückgehende symbolische Deutung scheint jeder historisierenden jedenfalls darin überlegen, daß sie die Dedikation aus kompositorischer Absicht des Lukas zu verstehen sucht.“ (Klein, S. 213). Ich habe bei der ersten Lektüre des Kleinschen Aufsatzes an dieser Stelle »absurd« an den Rand geschrieben und kann diese Marginalie nun allenfalls mit einem fetten Ausrufezeichen ergänzen!

Lehren erkennst, in denen du unterrichtet bist.“ Der entscheidende Punkt für die Interpretation dieses Verses liegt darin, daß Lukas nicht nur den πολλοί (*polloi*) gegenüber kritisch ist, sondern er ist „ebenso kritisch gegen das vorauszusetzende Wissen seines Lesers, das noch der ἀσφάλεια [*asphaleia*] entbehrt.“¹⁹

Wir kommen hier noch einmal auf den in v. 3 erwähnten Theophilus zurück, da in v. 4 über ihn gesagt wird, er sei „in den Lehren unterrichtet“ (κατηχήθης [*katēchēthēs*]). Meist versteht man das in dem Sinne, daß Theophilus Christ sei.²⁰ Theodor Zahn in seinem Lukaskommentar bestreitet dies jedoch. Die Anwendung des Titels κράτιστε (*kratiste*) in v. 3 erlaube vielmehr „mit Sicherheit“ den Schluß, „daß Theophilus zur Zeit noch kein Glied einer christlichen Gemeinde war. Es fehlt in der christlichen Literatur bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts jedes Beispiel dafür, daß Christen untereinander einen auch nur irgend vergleichbaren Titel gebraucht hätten.“²¹

Diese Debatte ist nicht nur von akademischem Interesse, sondern sie ist von Bedeutung für die gattungsgeschichtliche Einordnung des lukanischen Doppelwerkes. Zahn zieht aus seiner Interpretation des Verses 4 nämlich die weitreichende Konsequenz, „die Schrift des Lukas sei lediglich zur persönlichen Belehrung des Theophilus bestimmt gewesen und nur nebenbei, gewissermaßen per nefas, an die Öffentlichkeit gedrungen – eine Anschauung, die BLASS und ZAHN für die verunglückte Hypothese einer doppelten Redaktion des Werks durch Lukas selbst verwerten: die eine stamme aus seiner Kladde (oder nach ZAHN aus einer späteren Durchsicht seines Originalmanuskripts), die andere aus der Theophilus übersandten Reinschrift.“²²

Davon aber kann keine Rede sein, wenn Theophilus, der Widmungsempfänger, schon Christ ist. In diesem Fall zielt das Werk des Lukas auf die christliche Gemeinde und nur auf diese. Daß man sich auch an die Heidenwelt wenden könnte, ist den Autoren des Neuen Testaments noch nicht in den Sinn gekommen. Dies ist eine Entwicklung der späteren Zeit, des zweiten Jahrhunderts, wo sich zum ersten Mal Christen mit apologetischen Schriften an die Heidenwelt wenden.²³

¹⁹ Günter Klein, a. a. O., S. 214.

²⁰ So beispielsweise Eduard Meyer: „Natürlich ist er Christ, »in den Lehren unterrichtet«“ (a. a. O., S. 7).

²¹ Theodor Zahn: Das Evangelium des Lucas. Erste Hälfte, Leipzig 1913, S. 58. Ähnlich auch Cadbury, der am Schluß seiner Interpretation des Proömiums meint: „If so, Theophilus was not a catechumen but an influential non-Christian (cf. above on κράτιστος), to whom this work is nominally dedicated or addressed with the intention of meeting incriminating reports or impressions by the presentation of exonerating facts“ (a. a. O., S. 510) – so ein Blödsinn (*sit venia verbo!*).

²² Eduard Meyer, a. a. O., S. 7f.

²³ Vgl. schon Eduard Meyer, a. a. O., S. 9: Lukas „hat ... nur Leser im Auge, die Christen sind

Daß Theophilus schon Christ ist und Lukas auf ein christliches Publikum zielt, kann man nach meinem Urteil sinnvollerweise nicht bestreiten. So kommt auch Loveday Alexander in ihrer Monographie über das Proömium des Lukas zu dem Ergebnis, daß Lukas „is not writing for complete outsiders, but for a group in which his vague phrases (»the matters which have come to fruition in our midst«, »the things in which you have been instructed«) would be immediately understood. Theophilus above all, we must presume, knows what to expect; he had received some kind of information about all this.“²⁴

„Beide Tatbestände sind dann dahingehend miteinander zu verbinden, daß der Leser sein unzureichendes Wissen eben aus den unzureichenden Werken der Vorgänger hat. Erst auf Grund eines die in V. 3 genannten Bedingungen erfüllenden Werkes wird die bisher unerreichbare ἀσφάλεια [*asphaleia*] möglich.“²⁵

Hier ergibt sich dann das theologische Problem der lukanischen Konzeption: „Greift Lukas hier auf profane Stilmittel zurück, so dient ihm der damit verbundene Verzicht auf eine lingua Christiana gerade als Ausdruckselement für die objektive Verifizierbarkeit der Glaubensinhalte. Zugespitzt läßt sich sagen: Eben mittels des Verzichts auf spezifisch christliche Formulierungen bringt Lukas das spezifische Glaubensinteresse – wie es sich für ihn darstellt – derart massiert zur Geltung, daß der Prolog geradezu die lukanische Theologie in nuce repräsentiert.“²⁶

Die Kritik an den πολλοί (*polloi*) geht dahin, daß diese πολλοί (*polloi*) sich mit der διήγησις (*dihēgēsis*) der Augenzeugen zufriedengegeben haben. Aufgabe ist aber, zu den Tatsachen selbst vorzustoßen: „Wer nicht tendenziell zu den Tatsachen selbst vorstößt, bleibt grundsätzlich der Unsicherheit verhaftet. Darum setzt Lukas seinen Vorgängern gegenüber noch einmal neu an, indem er in programmatischer Differenzierung zu ihnen (V. 3) mittels eigenverantwortlicher historischer Rückfrage die Tatsachen [πράγματα, *pragmata*] selbst zu erheben trachtet.“²⁷

oder wenigstens dem Christentum nicht fern stehn und dafür gewonnen werden können: es ist ein Buch für die christliche Gemeinde, nicht für die Heidenwelt, wie die Schriften der Apologeten. Gleich das Proemium ist so gefaßt, daß ein nichtorientierter Heide es nicht verstehen kann. Durchweg setzt er Bekanntschaft mit der heiligen Schrift und den jüdischen Anschauungen und Institutionen voraus, und in seinem Stil hat er die Anlehnung an die Septuaginta nicht nur nicht vermieden, sondern geradezu gesucht, und viele seiner Erzählungen sind nach dem Vorbild der griechischen Bibel gestaltet.“

²⁴ Loveday Alexander, a. (Anm. 3) a. O., S. 137. Zu κατηχήθησιν vgl. noch ihre Ausführungen auf S. 139 und 141f.

²⁵ Günter Klein, S. 214.

²⁶ Ebd.

²⁷ Günter Klein, a. a. O., S. 215.

„V. 4 sagt faktisch ja nichts anderes, als daß in dieser traditionsgeschichtlichen Situation Heilsgewißheit bis jetzt unerschwinglich war. Demnach kommt dem die Heilsgewißheit von neuem ermöglichende lukanischen Werk ein exzeptioneller theologischer Rang zu.“²⁸

2. Der Aufbau des Evangeliums

Man kann leicht die großen Teile voneinander abheben und erhält dann eine Übersicht über den Inhalt des Evangeliums im groben:

- | | | |
|----|-------------|----------------------------------|
| 1. | 1,1–4 | Das Proömium |
| 2. | 1,5–2,52 | Die Kindheitsgeschichten |
| 3. | 3,1–4,13 | Die Vorbereitung |
| 4. | 4,14–9,50 | Jesu Wirksamkeit in Galiläa |
| 5. | 9,51–19,27 | Jesus auf dem Weg nach Jerusalem |
| 6. | 19,28–24,53 | Passion und Ostern |

Die Kindheitsgeschichten 1,5–2,52

Was zunächst die Kindheitsgeschichten angeht, so sind diese sowohl nach oben als auch nach unten klar abgegrenzt: Mit 1,5 beginnt eine Reihe von Synchronismen, die sich zu Beginn des Kapitels 2 und des Kapitels 3 fortsetzen; sie sind ein Charakteristikum des Lukasevangeliums. 3,1 wiederum ist ein klarer Neueinsatz.

Dieser Teil des Lukasevangeliums geht vollkommen auf lukanisches Sondergut zurück; wir finden hier also weder Perikopen aus Markus noch solche aus Q.

Die Gliederung der Kindheitsgeschichten ergibt sich wie folgt:

I. Vorgeschichte der Geburt des Johannes und der Geburt Jesu

1. Die Geburt des Johannes wird angekündigt (1,5–25)
2. Die Geburt Jesu wird angekündigt (1,26–38)
3. Der Besuch der Maria bei Elisabeth (1,39–56)

II. Geburt und Kindheit des Johannes und Geburt und Kindheit Jesu

1. Die Geburt des Johannes (1,57–58)
2. Die Beschneidung des Johannes (1,59–80)
3. Die Geburt Jesu (2,1–20)
4. Die Beschneidung Jesu (2,21–40)
5. Der zwölfjährige Jesus im Tempel (2,41–52)

²⁸ Ebd.

Auch die Vorbereitung kann man als klar abgegrenzten Teil des Evangeliums aussondern: Daß in 3,1 ein Neueinsatz vorliegt, haben wir vorhin schon gesehen. Bleibt also nur die Frage zu klären, wie weit der hier beginnende Abschnitt reicht. Wer die griechische Ausgabe des Textes zur Hand hat, sieht, daß Aland einen Einschnitt nach 4,13 annimmt. Dieser Einschnitt ist wohlbegründet, da mit v. 13 die Versuchungsgeschichte beendet ist und in v. 14 die Wirksamkeit Jesu beginnt, näherhin die Wirksamkeit in Galiläa.²⁹ In v. 16 folgt das erste Beispiel für diese Wirksamkeit, die sogenannte Antrittspredigt in Nazareth.

Die Vorbereitung
3,1–4,13

In diesem Teil des Evangeliums finden sich sowohl Perikopen aus Markus, als auch solche aus Q; daneben auch lukanisches Sondergut wie beispielsweise die Standespredigt des Täufers. Die Gliederung ergibt sich folgendermaßen:

1. Johannes der Täufer (3,1–6)
2. Die Predigt des Täufers (3,7–18)
3. Die Gefangennahme des Täufers (3,19–20)
4. Die Taufe Jesu (3,21–22)
5. Der Stammbaum Jesu (3,23–38)
6. Die Versuchung in der Wüste (4,1–13).

Wer diese Gliederung aufmerksam ins Auge faßt, dem fällt auf, daß Lukas die Taufe Jesu (3,21–22) *nach* der Gefangennahme des Täufers einordnet – schon von der Gliederung her ein bemerkenswertes Phänomen!

* * *

Damit kommen wir zu Jesu Wirksamkeit in Galiläa. Schon im ersten Vers dieses Teils des Evangeliums, in 4,14, ist der Schauplatz Galiläa genannt. Hier begegnet auch das lukanische Lieblingswort ὑπέστρεψεν (*hypēstrepsen*): Jesus kehrt in der Kraft des Geistes nach Galiläa zurück. Dort liegt das Betätigungsfeld für diesen Teil des Evangeliums. Er endet in 9,51, wo der Blick auf Jerusalem gelenkt wird.³⁰

Jesu Wirksamkeit
in Galiläa
4,14–9,50

²⁹ Der v. 13 hat auch eine besondere theologische Bedeutung: Hier beginnt die satanslose Zeit, die bis 22,3 reicht.

³⁰ Ein Problem bildet 4,44, wo von einer Reisetätigkeit in Judäa (!) die Rede ist. Die Parallele bei Mk (1,39) hat Galiläa (so auch Mt 4,23). Wieso hat also Lukas hier Judäa? Man lasse folgende Ausführungen auf sich wirken: „This can hardly [!] refer to the southern district of Judaea, as distinct from Galilee (*pace* Conzelmann, 33–35); it is improbable [in der Tat] that a ministry in the

4,14a	Reise nach Galiläa	Mk 1,14a
4,14b–15	Wirksamkeit in Galiläa	Mk 1,14b–15
4,16–30	Predigt in Nazareth	vgl. Mk 6,1–6a
4,31–32	Lehrvortrag in der Synagoge zu Kapernaum	Mk 1,21–22
4,33–37	Heilung des Besessenen in der Synagoge	Mk 1,23–28
4,38–39	Heilung der Schwiegermutter des Petrus	Mk 1,29–31
4,40–41	Heilungen am Abend	Mk 1,32–34
4,42–43	Jesus verläßt Kapernaum	Mk 1,35–38
4,44	Reisetätigkeit (in Judäa!)	Mk 1,39
5,1–11	Der Fischzug des Petrus	Lukas-Sondergut
5,12–16	Heilung des Aussätzigen	Mk 1,40–45
5,17–26	Heilung des Gelähmten	Mk 2,1–12
5,27–32	Berufung des Levi, Zöllnermahl	Mk 2,13–17
5,33–39	Die Fastenfrage, Gleichnisantworten	Mk 2,18–22
6,1–5	Das Ährenraufen am Sabbat	Mk 2,23–28
6,6–11	Heilung der verdorrten Hand am Sabbat	Mk 3,1–6
6,12–16	Auswahl der Zwölf	Mk 3,13–19
6,17–19	Summarium	Mk 3,7–12

An diesem ersten Teil der Tabelle kann man sehr schön die Arbeitsweise des Lukas beobachten. Er verwendet seine Quellen blockweise: Hier haben wir einen Block, den Lukas aus dem Markusevangelium übernommen hat (einzige Ausnahme: 5,1–11). Hinzu kommt die Beobachtung, daß Lukas die Reihenfolge der Stücke, die er aus der Vorlage übernimmt, nicht ändert, sondern durchweg beibehält. Das ist ein Phänomen, das bei der Rekonstruktion der Logienquelle von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

* * *

south should be interpolated here ... [Mit Schürmann ist vielmehr anzunehmen] that Judaea here means Palestine as a whole *including* Galilee ...“ (*J. Howard Marshall: The Gospel of Luke, The New International Greek Testament Commentary, Exeter 1978, S. 198–199*).

Dagegen *Hans Conzelmann* (Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas, BHTh 17, Tübingen ⁶1977, S. 62): „Jesus kann bei Lukas ohne weiteres zwischen Galiläa und Judäa hin- und herwechseln, ohne daß dabei an Jerusalem-Reisen Johanneischen Stils gedacht ist. Die Stelle 4,44 wird verständlich, ebenso die Tatsache, daß zwischen dem Aufenthalt in Galiläa, 13,31ff., und der Ankunft vor Jerusalem kein Übergang markiert ist. Die beliebte, aber nicht zu beweisende Annahme eines doppelten Gebrauchs von »Judäa« (in einem engeren und einem weiteren Sinne) wird einfach überflüssig, sobald beide Gebiete aneinander grenzen. Sie sind in der Vorstellung des Lukas geographisch-völkisch-religiös eine Einheit; politisch sind sie gegliedert in die römische Prokuratur und die Herrschaft des Herodes.“

Wir können diese Aufstellung hier nicht bis zum Ende des Evangeliums fortsetzen (das würde die Seitenzahl dieses Kapitels ins Unermeßliche anschwellen lassen!); ich rate Ihnen aber, einmal selbst für die folgenden Stücke eine solche Tabelle zu erstellen. Als nächstes begegnet uns die sogenannte *kleine Einschaltung*; das ist der Name für das Stück 6,20–8,3, in dem Lukas den Markus-Faden verläßt, um Stoffe aus Q und aus seinem Sondergut einzufügen. In 8,4–9,17 folgt dann wieder ein Markus-Block (bei Markus handelt es sich um das Stück von 4,1 bis 6,44).

Darauf folgt die lukanische Lücke: Die Passage Mk 6,45–8,26 fehlt bei Lukas völlig. Von 9,18–9,50 folgt dann wieder Markus-Stoff.

Wir werfen abschließend einen Blick auf die Reise nach Jerusalem. Den einleitenden Vers 9,51 haben wir schon erwähnt. Mit 9,52 beginnt die sogenannte *große Einschaltung*, einer langen Passage, die bis 18,14 reicht und nur aus Q-Stücken und Sondergut besteht. Erst in 18,15 nimmt Lukas den Markus-Faden dann wieder auf.

**Die Reise nach Jerusalem
9,51–19,27**

* * *

Die sonstigen Einleitungsfragen, die für das Lukasevangelium zu diskutieren wären, also die Frage nach dem Verfasser, nach der Zeit und dem Ort der Abfassung des Werks, vertagen wir bis zum nächsten Paragraphen: Wir werden sie im Zusammenhang mit der Apostelgeschichte erörtern. Dieses Vorgehen ist sachgemäß, weil die Apostelgeschichte für die Beantwortung dieser Fragen wesentlich mehr konkrete Anhaltspunkte bietet als das Evangelium.

3. Literatur³¹

Einführungen zum Lukasevangelium

Walter Radl: Lukasevangelium, RGG⁴ 5 (2002), Sp. 546–550.

Peter Pilhofer: Lukasevangelium, www.neutestamentliches-repetitorium.de.

Kommentare in chronologischer Folge

Julius Wellhausen: Das Evangelium Lucae, übersetzt und erklärt von J. W., Berlin 1904; wieder abgedruckt in: ders.: Evangelienkommentare. Mit einer Einleitung von Martin Hengel, Berlin/New York 1987.

³¹ Bitte beachten Sie: Hier wird nur die Literatur angeführt, die sich speziell mit dem Evangelium des Lukas beschäftigt. Übergreifende Titel, die das lukanische Werk als ganzes ins Auge fassen, sind erst im Literaturverzeichnis zur Apostelgeschichte am Ende dieses Kapitels verzeichnet.

- Theodor Zahn*: Das Evangelium des Lucas. Erste Hälfte, KNT III 1, Leipzig 1913.
- Theodor Zahn*: Das Evangelium des Lucas. Zweite Hälfte, KNT III 2, Leipzig 3/4 1920.³²
- I. Howard Marshall*: The Gospel of Luke. A Commentary on the Greek Text, The New International Greek Testament Commentary o. Nr., Exeter 1978.
- Joseph A. Fitzmyer*: The Gospel According to Luke. Introduction, Translation and Notes, Band I und II, AncB 28.28A, New York 1981 und 1985.
- Eduard Schweizer*: Das Evangelium nach Lukas, NTD 3, Göttingen 1982.
- Wolfgang Wiefel*: Das Evangelium nach Lukas, ThHK 3, Berlin 1988.
- François Bovon*: Das Evangelium nach Lukas, 1. Teilband. Lk 1,1–9,50, EKK III 1, Zürich/Neukirchen-Vluyn 1989.
- François Bovon*: Das Evangelium nach Lukas, 2. Teilband. Lk 9,51–14,35, EKK III 2, Zürich/Düsseldorf/Neukirchen-Vluyn 1996.
- Karl Löning*: Das Geschichtswerk des Lukas, Band I: Israels Hoffnung und Gottes Geheimnisse, UB 455, Stuttgart 1997.
- Hans Klein*: Das Lukasevangelium, KEK I 3, Göttingen 2006.

Sonstige Literatur (alphabetisch)

- Loveday Alexander*: The preface to Luke's Gospel. Literary convention and social context in Luke 1.1–4 and Acts 1.1, MSSNTS 78, Cambridge 1993.
- Reinhard von Bendemann*: Zwischen δόξα und σταυρός. Eine exegetische Untersuchung der Texte des sogenannten Reiseberichts im Lukasevangelium, BZNW 101, Berlin/New York 2001.
- Lukas Bormann*: Recht, Gerechtigkeit und Religion im Lukasevangelium, StUNT 24, Göttingen 2001.
- Georg Braumann [Hg.]*: Das Lukas-Evangelium. Die redaktions- und kompositionsgeschichtliche Forschung, WdF 280, Darmstadt 1974.
- Bernhard Heininger*: Metaphorik, Erzählstruktur und szenisch-dramatische Gestaltung in den Sondergutgleichnissen bei Lukas, NTA 24, Münster 1991.
- Joachim Jeremias*: Die Sprache des Lukasevangeliums. Redaktion und Tradition im Nicht-Markusstoff des dritten Evangeliums, KEK Sonderband, Göttingen 1980.
- Günter Klein*: Lukas 1,1–4 als theologisches Programm, in: Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann zum 80. Geburtstag, Tübingen 1964, S. 193–216.

³² Beide Bände des Zahnschen Kommentars sind als Nachdruck in einem Band verfügbar: *Theodor Zahn*: Das Evangelium des Lucas. Mit einem Geleitwort von Martin Hengel, Wuppertal 1988.

Gerd Petzke: Das Sondergut des Evangeliums nach Lukas, ZBK o. Nr., Zürich 1990.

Walter Radl: Der Ursprung Jesu. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas 1–2, Herders biblische Studien 7, Freiburg 1996.

Martin Rese: Das Lukas-Evangelium. Ein Forschungsbericht, ANRW II 25,3 (1985), S. 2258–2328.

Tim Schramm: Der Markus-Stoff bei Lukas, MSSNTS 14, Cambridge 1971.

§ 51 Die Apostelgeschichte

Wir haben zu Beginn dieses Kapitels gesehen, daß Lukas sich von allen andern Evangelisten dadurch unterscheidet, daß er seinem Evangelium ein zweites Buch hinzufügt. In seinem Proömium gibt er zu erkennen, daß er mit den Werken seiner Vorgänger nicht zufrieden ist.¹ Was immer er in seinem Evangelium besser macht als seine Vorgänger – das entscheidende Plus ist sein zweites Buch, das den Rahmen der früheren Evangelien bei weitem sprengt. Behandeln die andern Evangelien das Leben Jesu – also je nach Chronologie den Verlauf eines oder mehrere Jahre –, so reicht das Werk des Lukas von den Tagen des Herodes (vgl. Luk 1,5) bis in die Regierungszeit des Kaisers Nero, d. h. bis zur Haft des Paulus in Rom Anfang der sechziger Jahre.

Einführende Charakterisierung

Ohne die Apostelgeschichte des Lukas wäre eine Darstellung der Geschichte des frühen Christentums so gut wie unmöglich. Hätten wir dieses Werk des Lukas nicht, so wären die Nebel, die Ursprung und Anfänge des Christentums verbergen, auf weite Strecken völlig undurchdringlich. Aus dieser Perspektive geurteilt, ist die Apostelgeschichte die wichtigste Einzelschrift im Neuen Testament überhaupt. D. h. wir könnten auf jede einzelne Schrift aus dem Neuen Testament eher verzichten als auf die Apostelgeschichte.

Das Merkwürdigste an der Apostelgeschichte ist die Tatsache, daß es sie überhaupt gibt. Keiner der Evangelistenkollegen des Lukas ist je auf die Idee gekommen, seinem Evangelium ein zweites Buch hinterherzuschicken. Das mit Recht so genannte lukanische *Doppelwerk* ist daher im Neuen Testament ohne Parallele. Dies ist nicht nur eine bibelkundliche Feststellung, sondern ein Sachverhalt von einer nicht zu unterschätzenden *theologischen* Bedeutung, wird hier doch der Zeit Jesu die Zeit der Kirche gleichberechtigt an die Seite gestellt.²

Die Apostelgeschichte ist für uns die einzige fortlaufende Quelle, die einen Bericht von den Ereignissen von der Himmelfahrt Jesu bis hin zu dem Aufenthalt des

¹ Zum Proömium des Lukas im Evangelium 1,1–4 vgl. die eingehende Diskussion oben in diesem Kapitel, Paragraph 50, S. 378–386.

² Eine ausführlichere Fassung dieser Überlegungen finden Sie in meiner Vorlesung zur Geschichte des frühen Christentums, deren pdf-Datei ebenfalls unter www.neutestamentliches-repetitorium.de zugänglich ist. Weitere Materialien speziell zur Apostelgeschichte finden sich unter www.die-apostelgeschichte.de.

Die folgenden Ausführungen sind meinen Texten zum Repetitorium 2005 entnommen, die unter www.neutestamentliches-repetitorium.de zu finden sind.

Paulus in Rom gibt, d. h. sie umfaßt in etwa die Jahre 30 bis 60 n. Chr. Obwohl wir etwa in den Briefen des Paulus eine umfangreiche zweite Quelle haben, könnte man noch nicht einmal das Werk dieses Apostels ohne die Apostelgeschichte historisch rekonstruieren. Dies gilt umso mehr für die Geschichte der Urgemeinde (Apg 1–12), für die Gemeinde in Antiochien am Orontes (Apg 11.13–15), für die Gemeinde in Ephesos (Apg 18–19) und für die Phase der Wirksamkeit des Paulus, die nach der Abfassung des Römerbriefs anzusetzen ist.³

Aber auch in bezug auf solche Gemeinden, die durch paulinische Briefe an sich gut »dokumentiert« sind, bietet die Apostelgeschichte Material, das darüber hinausführt. Dies kann man sich etwa am Beispiel Philippi klarmachen: Weder die Purpurchandlerin Lydia, die erste Christin, die Paulus in Philippi und damit in Europa überhaupt gewonnen hat (Apg 16,11–15), noch der Gefängnisdirektor (Apg 16,25–34) begegnen im Brief des Paulus an die Philipper.

Daß die Apostelgeschichte darüber hinaus streckenweise geradezu spannend zu lesen ist, spricht für die schriftstellerischen Qualitäten des Verfassers. Man lese einige einschlägige Passagen (etwa Kapitel 6 über die ersten inneren Konflikte der Urgemeinde in Jerusalem; oder 8,4–25 die Konfrontation zwischen Simon Magus und Philippos; Kapitel 12 mit der Verfolgung der Urgemeinde durch Agrippa I.; 14,8–18 die Episode in Lystra usw.). Man erkennt, daß Lukas sein Brot auch als Unterhaltungsschriftsteller⁴ hätte verdienen können ...

Doch Lukas war in erster Linie Historiker und Theologe, nicht Unterhaltungsschriftsteller. Trotzdem kann man von ihm nicht nur historisch und theologisch lernen.

Der Aufbau

Teil I: Von Jerusalem nach Antiochien: Kapitel 1–14

§ 1	Der Beginn des zweiten Buches	1,1–26
	a) Das Proömium der Apostelgeschichte	1,1–8
	b) Die Himmelfahrt Jesu, zweite ⁵ Fassung	1,9–11

³ Im Unterschied zu vielen Lehrbüchern rechne ich nicht mit Rom als Abfassungsort paulinischer Briefe; wer etwa den Philipperbrief in Rom entstanden sein läßt, muß die Aussage oben im Text entsprechend modifizieren. Zum Problem vgl. die Texte zum Philipperbrief und Philemonbrief oben in Kapitel IV die Seiten 184–212.

⁴ Zu diesem Thema bereitet Jens Börstinghaus eine Dissertation vor, die in Kürze fertiggestellt werden wird.

⁵ Die erste Fassung der Himmelfahrt findet sich bekanntlich am Ende des Evangeliums: Luk 24,50–53. Vgl. dazu *Peter Pilhofer*: Livius, Lukas und Lukian: Drei Himmelfahrten, in: *ders.*: Die

c) Die Urgemeinde	1,12–14
d) Judas wird durch Matthias ersetzt	1,15–26
§ 2 Die Urgemeinde	2,1–5,42
a) Pfingsten	2,1–41
(1) Die Ausgießung des Geistes	2,1–13
(2) Die Rede des Petrus	2,14–36
(3) Die Wirkung der Rede des Petrus	2,37–41
b) Das Leben der Urgemeinde	2,42–47
c) Die weitere Entwicklung der Urgemeinde	3,1–4,31
(1) Petrus heilt einen Gelähmten	3,1–10
(2) Die Rede des Petrus	3,11–26
(3) Der Konflikt mit den Behörden	4,1–22
(4) Das Gebet der Gemeinde	4,23–31
d) Die Gütergemeinschaft	4,32–37
e) Kapitel 5	5,1–42
(1) Ananias und Sapphira	5,1–11
(2) Ein Summarium	5,12–16
(3) Die Festnahme der Apostel I	5,17–26
(4) Die Festnahme der Apostel II	5,27–32
(5) Der Rat des Gamaliel	5,33–42
§ 3 Von Jerusalem nach Samarien	6,1–8,40
a) Die Wahl der Sieben	6,1–7
b) Die Tätigkeit und Anklage des Stephanus	6,8–15
c) Die Rede des Stephanus	7,1–53
d) Die Ermordung des Stephanus	7,54–8,1a
e) Die Folgen des Martyriums des Stephanus	8,1b–40
(1) Die Verfolgung der Urgemeinde	8,1b–3
(2) Die Ausbreitung des Evangeliums	8,4–13
(3) Die nachträgliche apostolische Legitimation	8,14–25
(4) Der äthiopische Minister	8,26–40

- § 4 Abschied von Jerusalem **9,1–12,25**
- a) Die Bekehrung des Paulus und ihre Folgen **9,1–30**
 - (1) Die Bekehrung des Paulus **9,1–19a**
 - (2) Paulus in Damaskus **9,19b–25**
 - (3) Paulus in Jerusalem und Tarsos **9,26–30**
 - b) Die Aktivitäten des Petrus **9,31–11,18**
 - (1) Die Heilung des Äneas in Lydda **9,31–35**
 - (2) Die Auferweckung der Tabitha in Joppe **9,36–43**
 - (3) Der Hauptmann Cornelius **10,1–48**
 - (4) Die Debatte in Jerusalem **11,1–18**
 - c) Die Anfänge der Gemeinde in Antiochien **11,19–30**
 - (1) Die Gemeinde in Antiochien **11,19–26**
 - (2) Eine Hungersnot wird prophezeit **11,27–30**
 - d) Die Urgemeinde wird verfolgt **12,1–25**
- § 5 Die erste Missionsreise **13,1–14,28**
- a) Aussendung der Missionare Barnabas und Paulus **13,1–3**
 - b) Zypern **13,4–12**
 - c) Im pisidischen Antiochien **13,13–52**
 - (1) Übergang **13,13–15**
 - (2) Die Rede des Paulus **13,16–41**
 - (3) Ihre Wirkung **13,42–43**
 - (4) Der zweite Sabbat **13,44–52**
 - d) Nach Ikonion **14,1–7**
 - e) Lystra **14,8–20a**
 - (1) Die Heilung des Lahmen **14,8–10**
 - (2) Das Mißverständnis der Lykaonier **14,11–13**
 - (3) Die Reaktion der Missionare **14,14–18**
 - (4) Die Vertreibung aus Lystra **14,19–20a**
 - f) Derbe und Rückkehr **14,20b–28**

Das Scharnier: Kapitel 15

§ 6 Der Apostelkonvent	15,1–35
------------------------------	---------

Teil II: Von Antiochien nach Rom: Kapitel 16–28

§ 7 Die zweite Missionsreise	15,36–18,22
a) Ein verunglückter Start	15,36–41
b) Timotheus und die alten Stätten	16,1–5
c) Eine „gezielte Nicht-Missionsreise“	16,6–10
d) Philippi	16,11–40
(1) Lydia	16,11–15
(2) Die wahrsagende Sklavin	16,16–18
(3) Anklage und Verhaftung	16,19–24
(4) Das Befreiungswunder	16,25–34
(5) Der abschließende Triumph	16,35–40
e) Thessaloniki	17,1–9
f) Beroia	17,10–15
g) Athen	17,16–34
(1) Paulus wandert durch Athen	17,16–21
(2) Die Areopagrede	17,22–31
(3) Die Reaktion der Zuhörer	17,32–34
h) Korinth	18,1–17
(1) Die Ankunft in Korinth	18,1–3
(2) Erfolgreiche missionarische Tätigkeit	18,4–8
(3) Ein nächtliches ὄραμα	18,9–11
(4) Vor dem βῆμα des Gallio	18,12–17
(5) Eine sinnlose Reise nach Antiochien	18,18–22
§ 8 Die sogenannte dritte Missionsreise	18,23–21,14
a) Aufbruch zu einer neuen Missionsreise?	18,23
b) Vorspiel in Ephesos	18,24–28
c) Die Johannesjünger in Ephesos	19,1–7

- d) Die Schule des Paulus in Ephesos 19,8–12
 - e) Auseinandersetzung mit jüdischer
und paganer Zauberpraxis 19,13–20
 - f) Demetrios und die Devotionalien-Händler 19,21–40
 - g) Makedonisches Zwischenspiel 20,1–6
 - h) Ein spektakuläres Wunder in Alexandria Troas 20,7–12
 - i) Ein interessanter Umweg nach Assos 20,13–16
 - j) Die Abschiedsrede in Milet 20,17–38
 - k) Die Reise nach Jerusalem 21,1–14
- § 9 Der Prozeß des Paulus 21,15–26,32
- a) Die Ankunft in Jerusalem 21,15–26
 - b) Die Festnahme des Paulus 21,27–36
 - c) Die erste Verteidigungsrede des Paulus 21,37–22,22
 - d) Die Reaktionen auf die Rede 22,22–30
 - e) Die zweite Verteidigungsrede des Paulus 23,1–11
 - f) Der Neffe des Paulus deckt eine Verschwörung auf 23,12–22
 - g) Die Verlegung des Gefangenen nach Caesarea 23,23–35
 - h) Das Plädoyer der Ankläger 24,1–9
 - i) Die dritte Verteidigungsrede des Paulus 24,10–21
 - j) Das Ergebnis der Verhandlungen 24,22–27
 - k) Die zweite Auflage des Prozesses unter Festus **Kapitel 25**
 - l) Nach der Appellation in Caesarea **Kapitel 26**
- § 10 Die letzte Reise: Von Caesarea nach Rom 27,1–28,31
- a) Von Caesarea nach Rom 27,1–28,15
 - b) Der Aufenthalt in Rom 28,16–28,31

Die Situation

Obwohl Lukas als einziger der Evangelisten seinem Werk in Luk 1,1–4 ein schulmäßiges Proömium⁶ vorangestellt hat, auf das er zu Beginn des zweiten Buches noch einmal Bezug nimmt (Apg 1,1–2), bleibt bezüglich der sogenannten Einleitungsfragen so gut wie alles heftig umstritten, seine zeitliche Ansetzung ebenso wie sein theologisches Profil, um nur zwei herausragende Problemfelder zu nennen. Bis in die neuesten Kommentare und Einleitungen hinein kann man dazu ganz unterschiedliche Stellungnahmen finden.

Die zeitliche Ansetzung

Aus der Lektüre des lukanischen Doppelwerkes ergibt sich nach meinem Urteil die folgende zeitliche Ansetzung:

- Das Werk endet mit dem Aufenthalt des Paulus in Rom, der sich auf Anfang der 60er Jahre datieren läßt; daraus ergibt sich ein *terminus a quo*: Lukas schreibt mit Sicherheit nach 60 n. Chr.
- Das Werk endet (Apg 28,30–31) mit einem optimistischen Ton: Paulus lehrt in Rom mit allem Freimut (μετὰ πάσης παρρησίας [*meta pasēs parrēsias*]) – und dies tut er ungehindert (ἀκολύτως [*akolytōs*]). Besonders dieses letzte Wort der Apostelgeschichte ist Programm: Die Behörden lassen den gefangenen Paulus gewähren.⁷
- Daraus ergibt sich als *terminus ad quem* die Regierungszeit des Kaisers Trajan (98–117): Zu seiner Zeit war das Verhältnis zwischen christlichen Gemeinden und römischen Behörden irreparabel, denn das Christsein als solches war ein mit der Todesstrafe bewehrtes Verbrechen.

Zwischenergebnis

Als erstes Zwischenergebnis können wir daher notieren: Die Abfassung des lukanischen Doppelwerkes ist in die Zeit zwischen etwa 65 und 95 anzusetzen.

Zwei Gründe sprechen nach meinem Urteil für eine relativ späte Ansetzung in diesem zeitlichen Rahmen: Die Aussagen des Lukas in seinem Proömium Luk 1,1–4 lassen den Verfasser als einen Mann der dritten christlichen Generation erscheinen: Nach den Augenzeugen und Dienern des Wortes (Luk 1,2: οἱ ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρέται γενόμενοι τοῦ λόγου [*hoi ap' archēs autoptai kai hypēretai genomenoi tou logou*]) – den Männern der ersten Generation – haben viele versucht, einen Bericht zusammenzustellen (Luk 1,1: πολλοὶ ἐπεχείρησαν ἀνατάξασθαι

⁶ Zum Proömium des Lukas im Evangelium vgl. die eingehende Diskussion oben in diesem Kapitel, S. 378–386.

⁷ Vgl. dazu *Gerhard Dellling*: Das letzte Wort der Apostelgeschichte, NT 15 (1973), S. 193–204.

διήγησον [*polloí epecheirēsan anataxasthai diēgesin*]) – die Männer der zweiten Generation, auf deren Versuche Lukas mit mitleidigem Lächeln schon zurückblickt. Er selbst, der mit seinem Werk die Versuche dieser Vorgänger zu übertreffen glaubt, rechnet sich demnach schon der dritten Generation zu.

Ein Mann der dritten Generation

Der zweite Grund für die relativ späte Ansetzung ist das Verhältnis des Lukas zu Paulus. Durchweg entsteht der Eindruck, daß Lukas zeitlich und sachlich klar von Paulus getrennt ist.⁸ Wenig plausibel ist daher die Annahme, Lukas sei ein Reisebegleiter des Paulus gewesen: Lukas schaut auf das Werk des Paulus aus deutlich späterer Perspektive zurück, wie verschiedene neuralgische Punkte zeigen:

- Lukas enthält dem Paulus den Titel »Apostel« vor. (Nur in Apg 14,4 und – falls der Text von Nestle/Aland²⁷ sich halten läßt⁹ – in 14,14 wird Paulus sozusagen versehentlich als »Apostel« bezeichnet. Nach der lukanischen Definition aus Apg 1,21–22 ist Paulus gar nicht in der Lage, die Kriterien für einen Apostel zu erfüllen, da er nicht ein persönlicher Jünger Jesu ist!)
- Zudem trennt ein tiefer Graben die Theologie des Paulus von der Theologie des Lukas. In der klassischen Formulierung von Jens-W. Taeger kann man diese Differenz folgendermaßen benennen: „Der Mensch ist [in der Theologie des Lukas] kein *salvandus*, sondern ein *corrigenendus*.“¹⁰ Damit haben wir einen fundamentalen theologischen Dissens zwischen Paulus und Lukas.

Aus den genannten Gründen datiere ich das Doppelwerk des Lukas auf etwa 90 n. Chr. – mit einigem Spielraum in beide Richtungen.

90 n. Chr.

Lukas und die Briefe des Paulus

Ein spezifisches Problem in diesem Zusammenhang ist das Verhältnis des Lukas zu den paulinischen Briefen: Warum verrät Lukas an keiner Stelle seines zweiten Buches Kenntnis dieser Quellen? Als ich diese Vorlesung zum ersten Mal hielt, wurde diese Frage ausführlich diskutiert.¹¹ Im Verlauf dieser Diskussion verwies ich auf meine »Lösung« des Problems, die freilich weder von mir stammt noch eine wirkliche Lösung sein kann.¹²

⁸ Anders noch *Adolf Harnack*: Lukas der Arzt, der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament I, Leipzig 1906.

⁹ Zum Text der Apostelgeschichte vgl. meine Studie »Der umstrittene Urtext«, deren erster Teil unter www.die-apostelgeschichte.de zugänglich ist.

¹⁰ *Jens-W. Taeger*: Der Mensch und sein Heil. Studien zum Bild des Menschen und zur Sicht der Bekehrung bei Lukas, StNT 14, Gütersloh 1982, S. 224. Die Kursivierung der lateinischen Wörter ist von mir.

¹¹ Das war die Sitzung vom 7. 7. 2006. Ich danke den TeilnehmerInnen auch an dieser Stelle für ihre rege Beteiligung.

¹² Vgl. dazu Philippi I 251.

Friedrich Schleiermacher ist in seiner Einleitung unserer Frage in einem eigenen Paragraphen nachgegangen.¹³ Er schreibt: „Nimmt man an, daß er [Lukas] einer der Begleiter des Paulus gewesen sei, welche dieser sowohl in seiner Nähe als zu Sendungen gebrauchte, und daß er zu der Zeit, wo die Erzählung im Buche endigt, geschrieben habe: so ist kaum zu begreifen, wie er nicht sollte die Briefe gekannt oder wenigstens eine Notiz von ihnen gehabt haben; denn bei einer vertrauten Umgebung des Apostels muß man doch auch eine gemeinschaftliche Kenntniß der Briefe voraussetzen.“¹⁴

Schleiermacher ist der Auffassung, daß die Ignorierung der paulinischen Briefe leichter begreiflich ist, wenn Lukas eben kein Reisebegleiter des Paulus war, sondern sein Werk erst später aufgrund anderer Quellen (und das heißt eben *ohne* Kenntnis der paulinischen Briefe) schrieb. Wie es mögliche sein kann, daß Lukas diese nicht kennt, wird bei Schleiermacher leider nicht erörtert.

Lukas als ἀνὴρ Μακεδών (anēr Makedōn)

Ich habe an anderer Stelle ausführlich begründet, warum ich die Entstehung des lukanischen Werkes in Makedonien für wahrscheinlich halte.¹⁵ Die Gründe dafür seien hier kurz zusammengefaßt:

- Die geographischen Kenntnisse des Lukas sind höchst unterschiedlich; nirgendwo aber sind sie so gut wie entlang der *Via Egnatia* zwischen Neapolis und Thessaloniki. Das spricht für die makedonische Herkunft des Lukas.
- Die lokalen Kenntnisse über die Städte und ihre Verwaltung sind nirgendwo so umfassend und so zutreffend wie in den makedonischen Städten Philippi und Thessaloniki.
- Der Übergang des Paulus nach Makedonien wird durch das Traumgesicht in Alexandria Troas (Apg 16,9–10) in singulärer Weise motiviert – hier spricht ein ἀνὴρ Μακεδών (*anēr Makedōn*)!
- Die Ereignisse in Philippi selbst werden besonders breit und liebevoll geschildert. Das beginnt bei der einmaligen Charakterisierung der Stadt und ihrer Lage in Apg 16,12, setzt sich fort bei der eingehenden Darstellung der

¹³ Friedrich Schleiermacher, a. (Anm. 2) a. O., Paragraph 88, S. 367–370: „Verhältnis der Acta zu den paulinischen Briefen.“

¹⁴ Friedrich Schleiermacher, a. a. O., S. 368.

¹⁵ Vgl. dazu meinen Aufsatz: *Peter Pilhofer: Lukas als ἀνὴρ Μακεδών. Zur Herkunft des Evangelisten aus Makedonien*, in: *Peter Pilhofer: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel*, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 106–112.

Bekehrung der Lydia in Apg 16,11–15, wird bestätigt durch die religionsgeschichtlichen Lokalkenntnisse in Apg 16,16–18¹⁶. Von besonderer Bedeutung sind die städtischen Funktionäre der Kolonie, die den restlichen Text (Apg 16,19–40) prägen.

Ich komme daher zu dem Schluß, daß Lukas als Glied der christlichen Gemeinde von Philippi in Makedonien sein Werk verfaßt hat. Man kann in den entsprechenden Passagen der Apostelgeschichte den Lokalpatrioten am Werk sehen. Fern liegen nach meinem Urteil ältere Thesen, wonach Lukas beispielsweise in Antiochien oder in Ephesos oder gar in Rom angesiedelt wird.¹⁷

Die Welt des Lukas

Lukas schreibt also in der römischen Kolonie in Philippi am Ende des ersten Jahrhunderts sein Evangelium und seine Apostelgeschichte. Dies kann man durch die beiden Bücher hindurch an etlichen Stellen verifizieren. Ich hebe nur einige wichtige Punkte heraus:

Lukas erweist sich durchweg als in bezug auf römische Verhältnisse überdurchschnittlich sattelfest. Das beginnt bei den militärischen Einheiten und ihren Befehlshabern, setzt sich bei den Provinzen und den Statthaltern fort und reicht bis hin zur Frage des römischen Bürgerrechts und des Prozesses des Paulus mit der Appellation an den Kaiser. Dies wird gut verständlich, wenn man berücksichtigt, daß Lukas in einer römischen Kolonie für eine Gemeinde in dieser Kolonie schreibt. Die *res Romanae* sind den AdressatInnen genauso vertraut wie dem Verfasser.

Lukas als Kenner der römischen Verhältnisse

Vielleicht darf man noch einen Schritt weitergehen und auch die Sympathie des Lukas für das *imperium Romanum* auf diesem Hintergrund erklären. Im Unterschied zu andern Positionen – die sich ebenfalls im Neuen Testament finden! – erscheint das Römische Reich bei Lukas nirgendwo in einem auch nur ansatzweise

Lukas als Sympathisant des Römischen Reiches

¹⁶ Vgl. dazu im einzelnen *Peter Pilhofer*: Philippi, Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 182–188 (§ 5 Die Diener des θεός ὑψιστος).

¹⁷ Die Herkunft aus Antiochien stammt aus der altkirchlichen Tradition; daran wird von einigen bis heute festgehalten. *August Strobel* zufolge „ist die Aussage über die antiochenische Herkunft des Lukas ohne Zweifel beachtlich alt und sie kann nicht einfach als wertlos abgetan werden“ (*August Strobel*: Lukas der Antiochener, ZNW 49 (1958), S. 131–134; hier S. 132).

Peder Borgen: Philo, Luke and Geography, in: ders.: Philo, John and Paul. New Perspectives on Judaism and Early Christianity, BJS 131, Atlanta 1987, S. 273–285 bringt Argumente, die für Ephesos als den Abfassungsort des lukanischen Werkes sprechen; dies scheidet nach meinem Urteil an dem Ephesos-Abschnitt in Apg 19 selbst.

Rom schließlich wird als Abfassungsort beispielsweise von *Udo Schnelle*: Einleitung in das Neue Testament, UTB 1830, Göttingen ⁵2005, S. 288 und 307 vertreten.

kritischen Licht. Der Verfasser äußert keinerlei Vorbehalte gegen das Reich und seine Vertreter. Die römischen Soldaten kommen ebenso gut weg wie die Spitzen der Verwaltung. Sie alle stehen der Sache des Christentums wohlwollend gegenüber. Die künftigen Probleme der ChristInnen im Römischen Reich kommen noch nicht einmal ansatzweise in den Blick.

**Lukas ist von römischer
Mentalität geprägt**

Über das Politische hinaus ist schließlich noch der weltanschauliche und religiöse Aspekt in den Blick zu nehmen. Auch hier versteht man wohl manches lukanische Anliegen besser, wenn man es aus dem Blickwinkel der römischen Kolonie Philippi ansieht. Die Mentalität des Lukas ist eine friedlich-konservative Loyalität. Alles Radikale, gar Revolutionäre ist ihm ein Greuel. Das paßt sehr gut zur römischen Mentalität, wie sie in einer Kolonie herrschend ist. Auch die unhinterfragte Akzeptanz von Hierarchien ordne ich in diesen Zusammenhang ein. Lukas tut sein Bestes, um die Apostel als *die* Autorität zu etablieren; das ist ganz und gar römisch gedacht. Seine Loyalität erstreckt sich auf alle Tradition in gleicher Weise, sei es römische oder jüdische. Es wäre sehr interessant, seine durchgehende Abschwächung – das ist noch eine verharmlosende Formulierung des Sachverhalts; man sollte vielleicht besser sagen: Entwertung – der Gesetzeskritik Jesu unter diesem Aspekt zu studieren. Das jüdische Gesetz ist alt und gut; es ist ein Wert an sich wie alter Wein. Da kann Jesus bei Markus sagen was er will, gegen die lukanische Loyalität der Tradition gegenüber hat er keine Chance. Abschließend sei noch an den lukanischen Optimismus anthropologischer Art erinnert, der in der Areopagrede mit Händen zu greifen ist. Der Mensch bedarf der Erlösung nicht – das wäre ein ganz und gar unrömischer Gedanke –, er bedarf nur der Korrektur; in der Taegerschen Formulierung: Er ist kein *salvandus*, sondern ein *corrigendus*.

Literatur

*Kommentare in chronologischer Folge*¹⁸

Theodor Zahn: Die Apostelgeschichte des Lucas. Erste Hälfte Kap. 1–12, KNT V 1, Leipzig 1919; Zweite Hälfte Kap. 13–28, KNT V 2, Leipzig ³ und ⁴ 1927.

Ernst Haenchen: Die Apostelgeschichte, KEK III, Göttingen ^{10/1} 1956; maßgeblich ist ^{16/7} 1977.

Hans Conzelmann: Die Apostelgeschichte, HNT 7, Tübingen 1963 (² 1972).

Jürgen Roloff: Die Apostelgeschichte, NTD 5, Göttingen 1981.

Gottfried Schille: Die Apostelgeschichte des Lukas, ThHK V, Berlin 1983 (³ 1989).

¹⁸ Eine detailliertere Liste finden Sie unter www.die-apostelgeschichte.de.

C. K. Barrett: A Critical and Exegetical Commentary on the Acts of the Apostles. Vol. I: Preliminary Introduction and Commentary on Acts I–XIV, ICC, Edinburgh 1994; Vol. II: Introduction and Commentary on Acts XV–XXVII, ICC, Edinburgh 1998.

*Sonstige Literatur (alphabetisch)*¹⁹

Michael Bachmann: Jerusalem und der Tempel. Die geographisch-theologischen Elemente in der lukanischen Sicht des jüdischen Kultzentrums, BWANT 109, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1980.

François Bovon: L'œuvre de Luc. Études d'exégèse et de théologie, Lectio Divina 130, Paris 1987.

Rudolf Bultmann: Zur Frage nach den Quellen der Apostelgeschichte, in: ders.: Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, Tübingen 1967, S. 412–423.

Hans Conzelmann: Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas, BHT 17, Tübingen ⁴1962; ⁶1977.

Martin Dibelius: Aufsätze zur Apostelgeschichte, hg. v. Heinrich Greeven, Göttingen ⁴1961.

Erich Grässer: Forschungen zur Apostelgeschichte, WUNT 137, Tübingen 2001.

Adolf Harnack: Lukas der Arzt, der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament I, Leipzig 1906.

Adolf Harnack: Die Apostelgeschichte, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament III, Leipzig 1908.

Adolf Harnack: Neue Untersuchungen zur Apostelgeschichte und zur Abfassungszeit der synoptischen Evangelien, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament IV, Leipzig 1911.

Bernhard Heininger: Paulus als Visionär. Eine religionsgeschichtliche Studie, HBS 9, Freiburg usw. 1996.

Colin J. Hemer: The Book of Acts in the Setting of Hellenistic History, edited by Conrad H. Gempf, WUNT 49, Tübingen 1989.

Martin Hengel: Der vorchristliche Paulus, in: Paulus und das antike Judentum, WUNT 58, Tübingen 1991, S. 117–293.

Joachim Jeremias: Untersuchungen zum Quellenproblem der Apostelgeschichte, ZNW 36 (1937), S. 205–221.

¹⁹ Eine detailliertere Liste finden Sie unter www.die-apostelgeschichte.de.

- Gerhard Lohfink*: Die Himmelfahrt Jesu. Untersuchungen zu den Himmelfahrts- und Erhöhungstexten bei Lukas, StANT 26, München 1971.
- Helmut Merkel*: Das Gesetz im lukanischen Doppelwerk, in: Schrift und Tradition (FS Josef Ernst), Paderborn/München/Wien/Zürich 1996, S. 119–133.
- Helmut Merkel*: Israel im lukanischen Werk, NTS 40 (1994), S. 371–398.
- Henri Metzger*: Les routes de saint Paul dans l’Orient grec, CAB 4, Neuchatel/Paris² 1956.
- Peter Pilhofer*: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002.
- Wolfgang Stegemann*: Zwischen Synagoge und Obrigkeit. Zur historischen Situation der lukanischen Christen, FRLANT 152, Göttingen 1991.
- Alfred Suhl*: Paulus und seine Briefe. Ein Beitrag zur paulinischen Chronologie, StNT 11, Gütersloh 1975.
- Jens-W. Taeger*: Der Mensch und sein Heil. Studien zum Bild des Menschen und zur Sicht der Bekehrung bei Lukas, StNT 14, Gütersloh 1982.